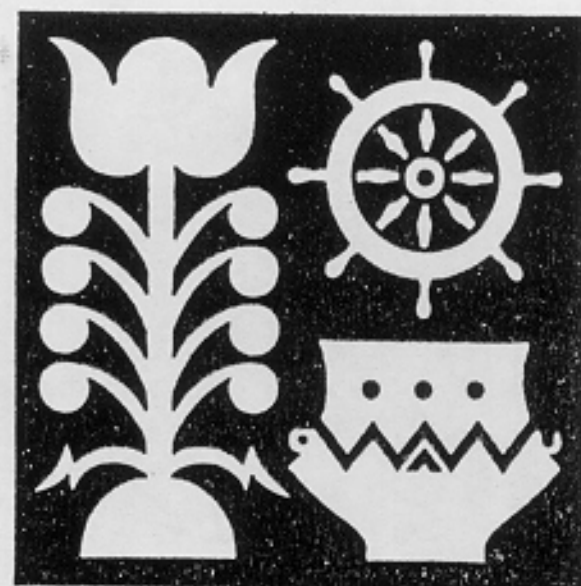


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

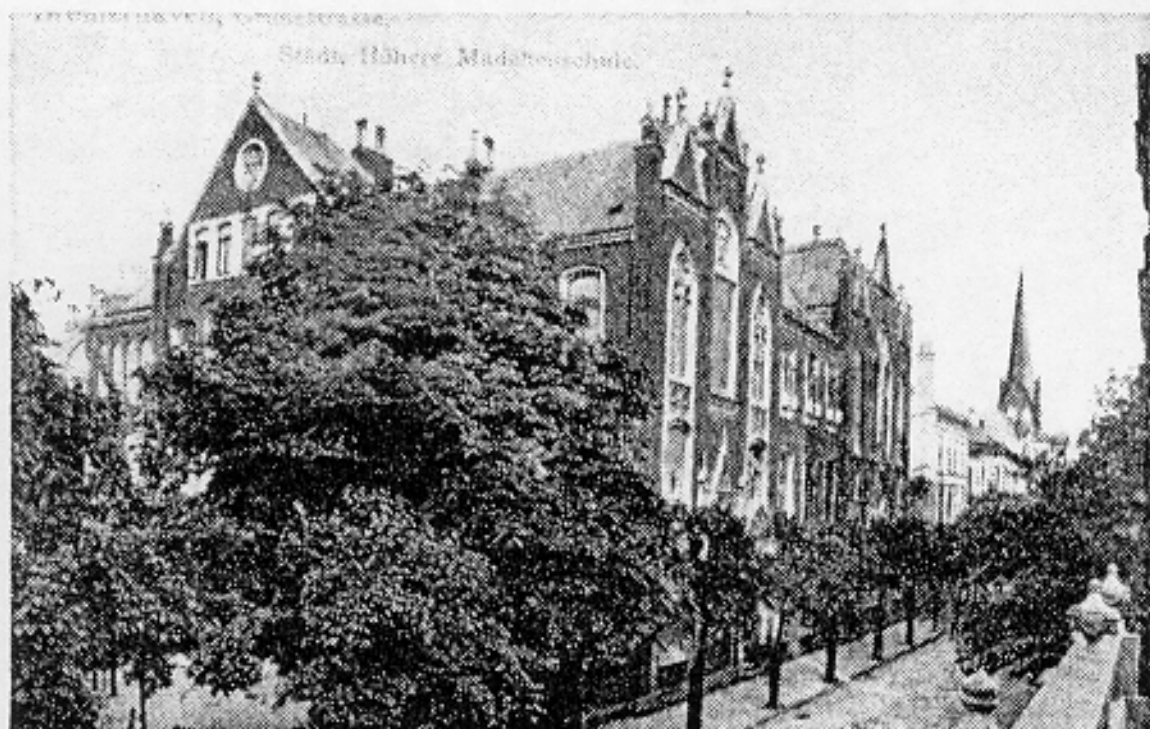
Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

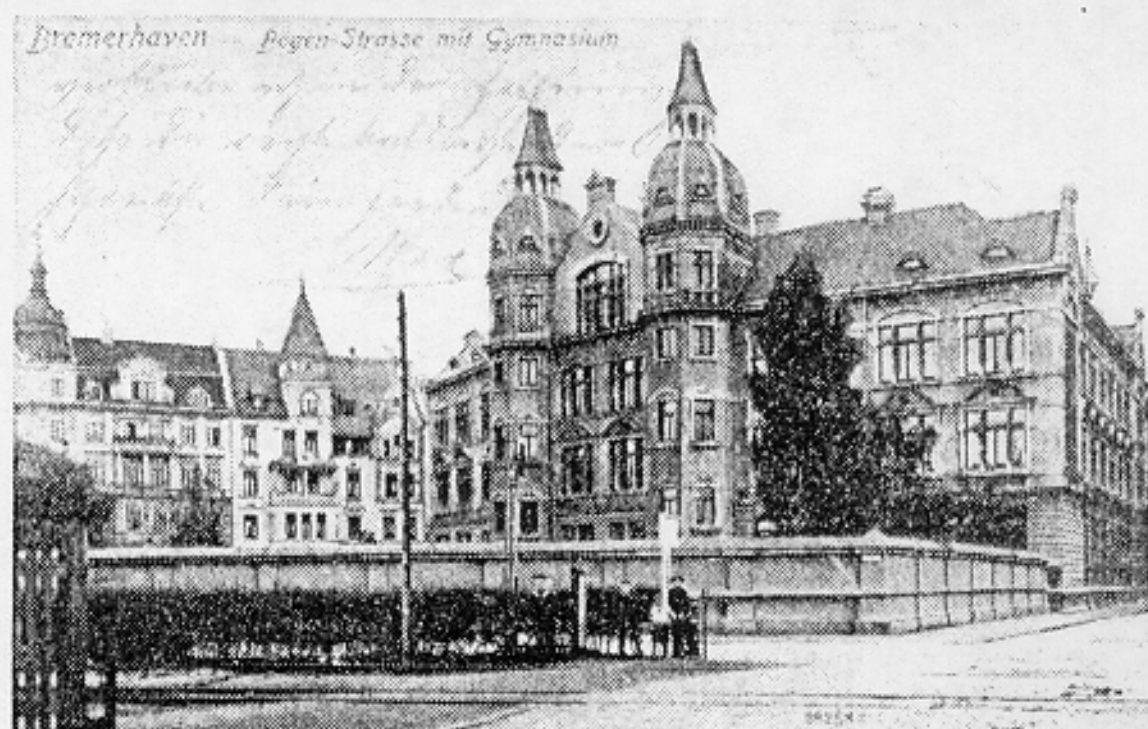
Nr. 453
September 1987



14 bombenzerstörte Bremerhavener Schulen im Zweiten Weltkrieg



① Lyzeum und Oberreal-Studienanstalt von 1905 bis 1942, Grüne Str. 39 (heute Grazer Str.), 1867 für die Realschule erbaut



② Gymnasium und Realschule an der Ecke Grüne und Bismarckstraße (heute Zepelinstr.), 1900 erbaut, seit 1938 Bürgermeister-Smidt-Schule

Unser Morgensternerfreund, der Heimat- und Schulgeschichtsforscher Herbert Körtge, hat in der Juni-Ausgabe des Niederdeutschen Heimatblattes die ältesten urkundlichen Nennungen von Schulen in den sechs Ursprungsgemeinden der heutigen Seestadt Bremerhaven und die alten, aber nicht mehr bestehenden Schulen erstmals im Zusammenhang veröffentlicht.

Bevor über die dort angekündigten Schulbauten in Bremerhaven nach dem 2. Weltkrieg berichtet wird, stellt Herbert Körtge in einem aufschlußreichen Überblick – auch erstmals – alle Schulgebäude der Unterweserstadt vor, die 1944 durch Bomben zerstört wurden. H. G.

Der Ausgang des 2. Weltkrieges und das Ende des „Dritten Reiches“ sind von entscheidender Bedeutung für das heutige Schulwesen in Bremerhaven. Schulgebäude waren zerstört, und ein autoritäres System hatte sein Ende gefunden. Ein Neubeginn mußte gewagt werden im äußeren und im inneren Aufbau unserer Schule.

Wie war die Lage im Schulwesen, bevor sich „neues Leben aus den Ruinen“ zu regen begann? In der vom Magistrat der Stadt Bremerhaven herausgegebenen Veröffentlichung über „5 Jahre Aufbauzeit 1948–1952“ heißt es: „Die Fliegerangriffe hatten 14 Schulgebäude von 32 ganz zerstört und eine Reihe weiterer Schulen teils schwer, teils leichter beschädigt. Von insgesamt 446 Klassenräumen des Vorkriegsbestandes waren 188 = 42,1 Prozent ausgefallen. Besonders stark betroffen waren die Berufsschulen, denn von drei Anstalten waren zwei ganz zerstört und die dritte teilbeschädigt worden. Die Höheren Schulen hatten

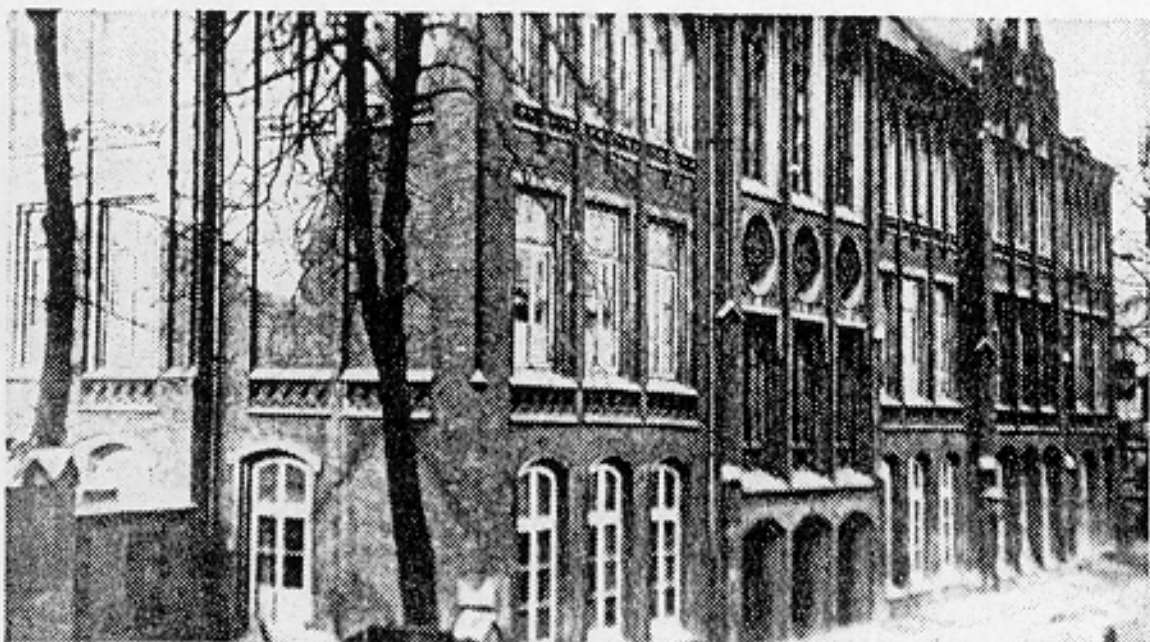
von sechs Gebäuden die Hälfte verloren; ein weiteres Gebäude war erheblich beschädigt worden. Von 23 Volksschulgebäuden waren neun ganz zerstört und drei weitere beschädigt worden, und zwar gerade die großen Doppelanstalten. Besonders stark mitgenommen war der Ortsteil Geestemünde. Er hatte von sechs Gebäuden fünf und von 70 Klassenräumen 54 verloren.“

Im heutigen Bremerhaven, dem Zusammenschluß von Lehe, Bremerhaven und Geestemünde – von 1939 bis 1947 Wesermünde genannt –, gab es zu Beginn des Krieges 23 Volksschulen, vier Hilfsschulen (davon drei in Gebäuden von Volksschulen), sechs Höheren Schulen und drei Berufsschulen in fünf Gebäuden. Das Lyzeum in der Grünen (heute Grazer) Straße (Bild 1), eine der ersten Schulen im Deutschen Reich, an der seit 1913 Mädchen zum Abitur geführt wurden, war im Juli 1942 „aus verwaltungstechnischen Gründen für immer geschlossen“ worden. Die meisten Schulen hatten „Einquartie-

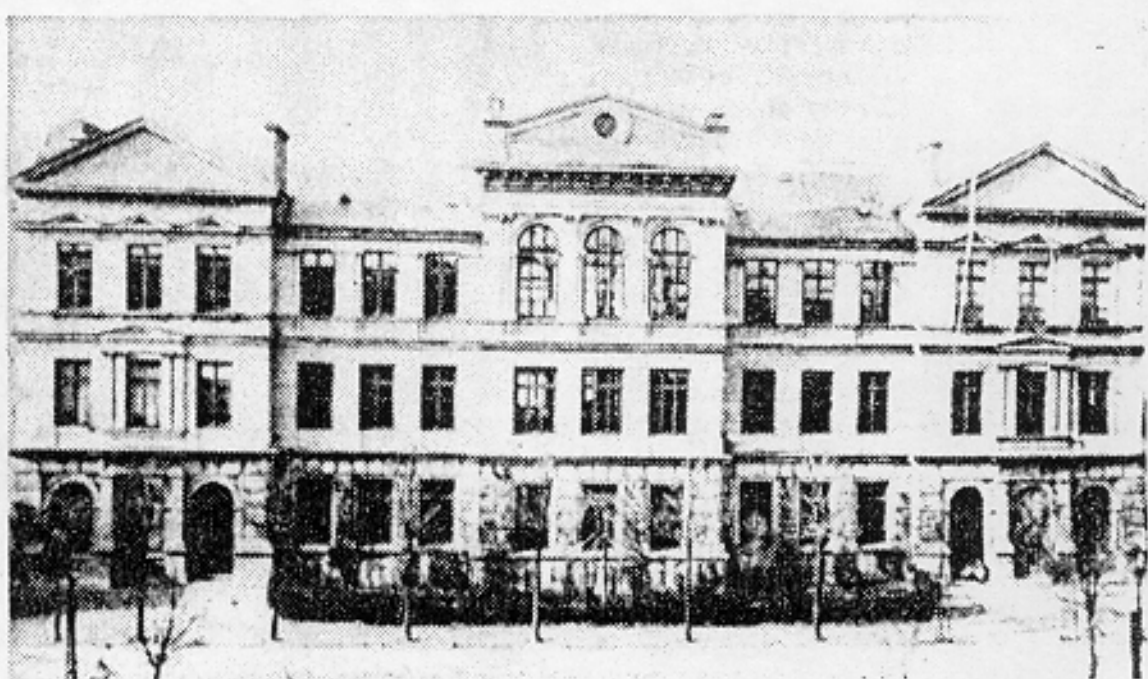
rungen“: Polizei, Sicherheits- und Hilfsdienst, Ausgabestellen für Lebensmittelkarten und Bezugsscheine, andere Behörden und Parteidienststellen. Für die Einlagerung von „bewirtschafteten Gütern“ waren einzelne Räume oder ganze Gebäudeteile vorübergehend oder auf Dauer beschlagnahmt worden. Von den 34 benutzten Schulgebäuden sind 1944 bei Bombenangriffen sieben Volksschulen, zwei Höhere Schulen (und das frühere Lyzeum) sowie vier Berufsschulgebäude total zerstört worden – also 14 Schulhäuser.

Diese zerstörten, für die damalige Zeit doch zum Teil recht prächtigen Bauten sollen hier vorgestellt bzw. in Erinnerung gerufen werden. Das vorhandene Bildmaterial ist allerdings dürftig – vielleicht finden sich Leser, die mit besseren Bildern zur Vervollkommenheit der im Aufbau befindlichen schulgeschichtlichen Sammlung beitragen können. (Erwünscht sind auch Zeugnisse, Jah-

Fortsetzung Seite 2



③ Schillerschule, Lange Str. 116 (heute Prager Str.), 1867 als Knaben-Volksschule erbaut, seit 1873 Mädchen-Volksschule



④ Goetheschule, Grenzstr. 4, 1873 als Knaben-Volksschule erbaut

Fortsetzung von Seite 1

resberichte und andere Veröffentlichungen von den Schulen oder über sie.)

Von den Volksschulen in Lehe wurde nur die Deichschule total zerstört. Von der 1885 erbauten Schule ist bisher kein Bild gefunden worden. Vermutlich war das Haus wegen der Enge der Schulstraße (seit 1925 Am Schafdeich) damals nicht zu fotografieren. Die Schule hatte zunächst neun Klassen und erhielt 1892 einen Anbau mit vier Räumen. Von 1929 bis 1932 war sie Knabenschule, die Mädchen hatten den Anbau der Katholischen Schule in der Ebertstraße (heute Potsdamer Straße) bezogen, in dem seit 1919 die Hilfsschule für Schwachbefähigte untergebracht gewesen war. Nach Rückkehr der Mädchen besuchten im Schuljahr 1937/38 553 Schüler die Deichschule und wurden von neun Lehrern unterrichtet. Im Schuljahr 1944/45 waren es 320 Schüler mit sechs Lehrern.

Bremerhaven (Mitte) war am 18. September 1944 durch Bomben und Phosphor von der Geeste bis über die Sonnenstraße hinaus in Schutt und Asche gelegt worden. Damit wurden auch zwei Volksschulen und das Gymnasium mit der Realschule vernichtet. Trotz starker Brände in den oberen Räumen dieses zweiflügeligen Schulhauses aus dem Jahre 1900 (Bild 2) konnten die Grundmauern gerettet werden, so daß ein Wiederaufbau möglich war. Mit Beginn des Schuljahres 1950/51 bezogen die Gewerblichen Lehranstalten zunächst noch zusammen mit den Kaufmännischen Lehranstalten das ohne die beiden Türme (an der Nordseite) wieder hergerichtete Schulhaus. Seit 1977 haben die Gewerblichen Lehranstalten den großräumigen Gebäudekomplex am Bürgerpark (Georg-Büchner-Straße), und in das alte Gymnasium konnte die Gymnasiale Oberstufe des Schulzentrums Bürgermeister Smidt einziehen. Den Namen unseres verdienstvollen Stadtgründers trägt die Anstalt nach verordneter Anpassung an ein reichseinheitliches Schulsystem als „Oberschule für Jungen“ seit 1938.

Die Mädchen-Volksschule in der Langen (heute Prager) Straße hieß seit 1910 Schillerschule. Sie war nach knapp einjähriger Bauzeit nach den Plänen des „hiesigen talentvollen Architekten Louis Löschner“ 1867 ihrer Bestimmung zunächst als Knabenschule übergeben worden (Bild 3). Als die Einwohner- und damit die Schülerzahlen in Bremerhaven wiederum stark gestiegen waren, mußte man schon nach sechs Jahren an einen weiteren Schulbau denken: eine neue Knabenschule. Nun konnten die Mädchen aus dem ersten öffentlichen Schulhaus neben der „Großen Kirche“ in dieses Gebäude umziehen. Im Jahre ihrer Zerstörung besuchten 509 Mädchen die Schillerschule, sie wurden von sechs Lehrern unterrichtet.

Der oben erwähnte Neubau, die Knaben-Volksschule, wurde ebenfalls nach Plänen von Louis Löschner am Rande des derzeit bebauten Wohngebietes 1873 errichtet: an der Grenzstraße. Auch diese Schule erhielt 1910, als wiederum neue Schulen eingeweiht werden konnten (die Pestalozzischulen), einen Namen: Goetheschule (Bild 4). Im Schuljahr 1944/45 gehörten 550 Schüler und acht Lehrer zu dieser Schule.

Geestemünde hat bei dem Bombenangriff die meisten Schulen eingebüßt: vier Volksschulen und die Oberschule für Mädchen. In der Schulstraße wurden die Altgeestemünder Mädchenschule und die Knabenschule total zerstört. Das ältere der beiden Häuser war 1864 als Ersatz für die erste Geestemünder Schule (Am Markt) mit zunächst sechs Klassen und zwei Lehrerwoh-



⑤ Altgeestemünder Mädchenschule, Schulstr. 3, 1864 erbaut

nungen errichtet worden (Bild 5). Nach Anwachsen der Schülerzahlen und Erweiterung des Hauses besuchten zuletzt noch 430 Schülerinnen mit sieben Lehrern die Schule. 1911 war eine Teilung der Schule erforderlich geworden. Die Knaben konnten in das freigewordene schöne Gebäude (von 1889) der ehemaligen Realschule (Bild 6) einziehen, die als Reformrealgymnasium den Prachtbau am Hohenzollernring (heute

Friedrich-Ebert-Straße) erhalten hatte: die jetzige Wilhelm-Raabe-Schule. Die Altgeestemünder Knabenschule erhielt 1930 den Namen Hermann-Löns-Schule. Im Jahre ihrer Zerstörung wurde sie von 500 Jungen besucht, die von acht Lehrern unterrichtet wurden.

Die 1944 ebenfalls zerstörte Allmersschule (Bild 7) war 1901 erbaut worden für die Knabenklassen der nun aufgehobenen beiden alten Gee-



Realschule — Synagoge.

⑥ Hermann-Löns-Schule, Schulstr. 7, 1889 für die Realschule erbaut, 1908 Mädchenschule, ab 1911 Knabenschule. Daneben die Synagoge der Jüdischen Gemeinde, Schulstr. 5, 1879 eingeweiht, 1938 durch die SA zerstört



⑦ Allmersschule, Allmersstr. 2, 1901 erbaut als Knabenschule



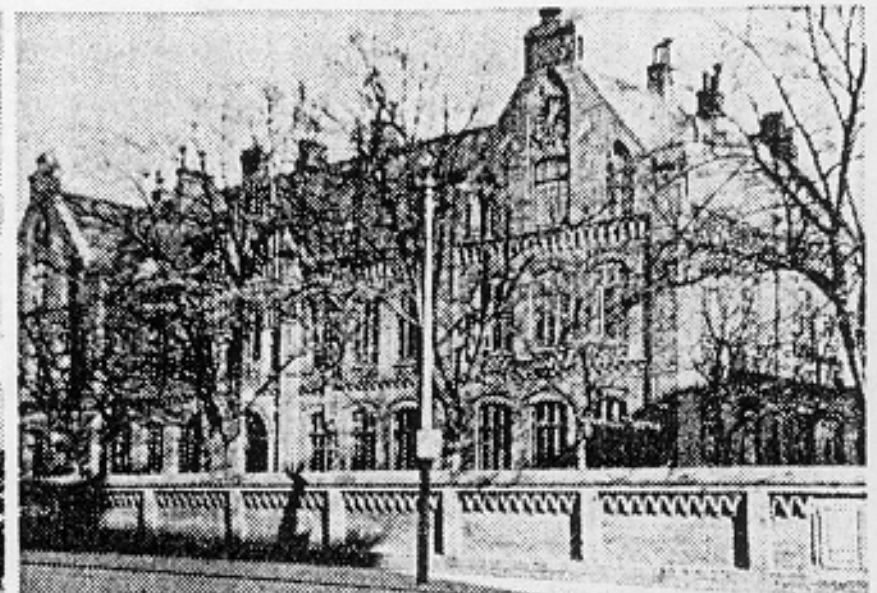
⑧ Deutsche Oberschule, Bahnhofsallee 9 (heute Klußmannstr.), 1898 als Höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenbildungsanstalt erbaut

stendorfer Schulen, der Kirch- und der Paschschule. Zum Ende des Jahres 1944 gehörten 690 Jungen und neun Lehrer zu dieser Schule, auf deren Trümmergrundstück 1950/51 eine neue Grundschule errichtet werden konnte.

Die Paschschule mit neun Klassen und die Kirchschule mit sechs Klassen waren 1874 überfüllt, einige Klassen waren sogar in Privathäusern einquartiert. So sah sich der Schulvorstand von Geestendorf veranlaßt, eine Schule am Rande des Marktplatzes zu errichten. 1876 konnte diese Neumarktschule (Bild 8) zunächst Parallelklassen der beiden alten Schulen aufnehmen. Mit der Fertigstellung der Allmersschule wurde die Neumarktschule als Mädchenschule ein selbständiges System – damit hatte das 1889 mit Geestemünde vereinigte ehemalige Geestendorf zwei neuzeitliche Schulen. Die Zahl der Schülerinnen war (von rund 600) zu Ende des Jahres 1944 unter 500 gesunken. Neun Lehrerinnen und Lehrer unterrichteten zuletzt an der Neumarktschule, die wegen ihrer zentralen Lage auch Nicht-Geestemündern gut bekannt war.

Auf dem Grundstück der heutigen Gorch-Fock-Schule an der Klußmannstraße (damals Bahnhofsallee) war 1898 die Städtische Höhere Mädchenschule (Bild 9) als Nachfolgeeinrichtung der 1858 gegründeten Höheren Privatschule errichtet worden, die 1908 in ein zehnklassiges Lyzeum mit Oberlyzeum, einem Lehrerinnen-

Fortsetzung auf Seite 4



⑨ Neumarktschule, Keilstr. 1 (heute Grashoffstr.), 1876 erbaut, seit 1901 Mädchenschule

Hier „bürgerten“ einst „Jugend“ und „Tugend“

Im Jahre 1902 fertigte ein Fotograf der Darmstädter Kunstanstalt Zedler & Vogel, die sich im ganzen Deutschen Reich auf solche Motive spezialisiert hatte, diese gelungene Aufnahme an. Sie zeigt den Anfang von Bremerhavens Hauptstraße, der Bürgermeister-Smidt-Straße, im Volksmund nur „Bürger“ genannt. Das Foto entstand wohl vormittags, denn „bürgern“ sieht man niemanden. Unter den Bäumen am Marktplatz (dem heutigen Theodor-Heuss-Platz) stehen zwei Pferdedroschken, die Taxen der damaligen Zeit. Dahinter erkennt man das beflaggte Hotelgebäude Beermann, das führende Haus im alten Bremerhaven. Heute findet man dort das Nordsee-Hotel Naber. Das Gebäude links an der Ecke Hafenstraße, heute Linzer Straße, beherbergte ebenfalls ein Hotel, später ein Warenhaus unter verschiedenen Namen. Heute steht hier das Kaufhaus Horten.

Dieses Foto ist ab 1902 als Ansichtskarte verkauft worden und wird in den meisten der heute zahlreichen Postkartensammlungen zu finden sein. Die korrekte Schreibung des niederdeutschen Namens Smidt bereitete früher offenbar genauso viel Schwierigkeiten wie heute. Wie man sieht, ist auch auf dieser Karte der Name des Bremerhavener Stadtgründers falsch geschrieben.

Die hier wiedergegebene Karte ist aber aus zwei anderen Gründen bemerkenswert. Es kommt nicht oft vor, daß eine in englischer Sprache nach Frankreich geschickte Bremerhavener Ansichtskarte nach 82 Jahren wieder hier auftaucht. Aber von stadthistorisch besonderem Reiz ist der Text auf der Karte. Am 16. April 1907 schickte der Engländer oder Amerikaner M. Mackey (oder war es eine Dame?) diese Karte von Bremerhaven aus an Monsieur de Boissieu in Toulon sur Allier in Frankreich und schrieb folgenden Text in Englisch unter das Bild von der „Bürger“:

Dies ist die Hauptpromenade von Bremerhaven und ist jeden Abend von 6 bis 8 Uhr von der Jugend und Schönheit der Stadt sehr belebt. Der



*16/4/07.
This is the chief promenade of Bremerhaven, and is much frequented every evening from 6 until 8 o'clock by the youth and beauty of the town. The footpath on the left is known as the path of "youth" and that on the right as the path of "virtue" needless to add that "youth" predominates. Kind regards from M. Mackey.*

Fußweg auf der linken Seite ist bekannt als der Weg der „Jugend“ und der auf der rechten Seite als Weg der „Tugend“, selbstverständlich überwiegt „Jugend“. Freundliche Grüße von M. Mackey.

Wir wissen nicht, wie lange sich Mr. Mackey in Bremerhaven aufhielt, jedenfalls hat er trefflich beobachtet und in wenigen Worten das früher so populäre und allen alten Bremerhavenern wohlbekannte „Bürgern“ beschrieben. Dieses Promenieren zwischen Marktplatz und Lloydstraße, wo man sah und gesehen wurde, war eine schon im letzten Jahrhundert entstandene liebenswerte Gewohnheit der Bürger an der Unterweser. Die von Mr. Mackey beobachtete „Einteilung“ der Straßenseiten nach „Jugend“ und „Tugend“ – was ja wohl kein Gegensatz sein muß – hat

sich offenbar schnell aufgelöst. Es wird jedenfalls von alten Bremerhavenern berichtet, daß beim „Bürgern“ immer beide „Trottoirs“ – einmal die „Bürger“ „rauf“ und einmal „runter“ – benutzt wurden. Das muß man sich dann wohl so vorstellen, wie es Benno Eide Siebs in seinem Buch „Am grauen Strand...“ beschreibt: „Wenn wir Jünglinge am Sonntagmittag oder in der Zeit der abendlichen Dämmerung, vorbei an den hell erleuchteten Geschäften, angetan mit halbstock gesetzten Hosen, Vatermörder, Eisenschlips, einem Kneifer an der Nolleine, den Kopf bedeckt mit einer „Butterblume“ oder „Dohle“, auf der Bürgermeister-Smidt-Straße herumflanierten und so einem Vergnügen huldigten, das man in Bremerhaven „Bürgern“ nennt, dann wähten wir uns auf die Boulevards oder eine sonstige vor-

nehme Promenade irgendeiner Weltstadt versetzt.“

Das beliebte „Bürgern“ ist selbst im zweiten Weltkrieg fortgeführt worden. Jeder Soldat, der auf Urlaub war, ließ es sich nicht nehmen, am späten Nachmittag auf der „Bürger“ zu promenieren. Noch an dem herrlichen Spätsommerabend des 18. September 1944 wurde „gebürgert“. Wenige Stunden danach versank das alte Bremerhaven im Feuersturm eines vernichtenden Bombenangriffs. Seitdem gibt es kein „Bürgern“ mehr.

Es ist anrührend, wenn solche alten Stadtansichten – in diesem Fall noch mehr der Text – freundliche Erinnerungen wecken. Vielleicht verfügen einige unserer Leser über weitere Bild- oder Textbeispiele der hier gezeigten Art aus unserer Region?

Harry Gabcke

Angeblicher Freiheitskämpfer endete unter dem Richtschwert

Während der Napoleonischen Besetzung Deutschlands erhoben sich nicht nur ein Andreas Hofer und ein Ferdinand von Schill gegen die Unterdrücker, auch im Bereich des heutigen Landkreises Cuxhaven kam es zu Aufständen, so 1813 in Dorum und Lehe. Unter den Wurstern, die an diesen Kämpfen teilnahmen, will auch der aus Padingbüttel gebürtige Diederich Hilgen gewesen sein. Hiervon erfuhr ein breites Publikum im November 1814, allerdings in einem wenig ehrenvollen Zusammenhang.

Hilgen hatte mit seinem Bruder Hinrich und einem Johann Daniel Maasch aus Bremervörde einen Raub verübt. Während Hinrich Hilgen und Maasch rechtzeitig das Weite suchen konnten, gelang es der Bremervörder Polizei, Diederich Hilgen festzunehmen. Das Amt Bremervörde ließ den Gefangenen in der Folgezeit immer wieder verhören, denn die Beamten glaubten, Hilgen hätte an weiteren Raubzügen teilgenommen. Zu dieser Annahme gelangten die Juristen durch folgende Erkenntnisse: Hilgen war während der letzten Jahre keiner geregelten Arbeit nachgegangen, sondern er hatte sich herumgetrieben. Sein Körper wies Narben auf, die von einem mißglückten Raubüberfall herrühren konnten.

Doch der 21jährige Padingbütteler, den ein Steckbrief als sechs Fuß groß, „wohlgewachsen“, von gefälligem Äußeren, mit blauen Augen und blondem Haar, dazu einem gelben Ohrring schilderte, wollte davon nichts wissen. Zur Herkunft der vielen Pulverflecken auf seiner rechten Backe sowie mehrerer „Schußwundennarben“ in der Schulter – „ein Hagelkorn (Schrot), welches in der Schulter sitzengeblieben“, war auf „dem Knochen fühlbar“ – machte Hilgen folgende Angabe: Er hätte an dem Aufstand der „Bauern Landes Wursten“ gegen die Franzosen „bey Bremerlehe im Frühjahr 1813“ teilgenommen. Als ihn eine Pulverladung ins Gesicht traf, sei sein rechtes Auge völlig zugeschwollen. Einen Arzt, der ihn nach der Verwundung versorgte, konnte der Räuber den Bremervörder Beamten nicht mit Namen nennen. Er behauptete vielmehr, nur einmal von einem „unbekannten reisenden Doctor“ verbunden worden zu sein.

Weil Hilgen auch keine Zeugen für seine Teilnahme an dem Aufstand zu nennen vermochte, machte sich der Untersuchungsrichter seine eigenen Gedanken über dessen Erzählungen. Wörtlich sagte der Jurist: „Da nun seine (Hilgens) Aussage das Gepräge der Erdichtung an sich trägt, so ist dagegen sehr zu vermuthen, daß er

diesen Schuß bey Gelegenheit eines ähnlichen Verbrechens erhalten, als dessen er jetzt überführt ist.“

Um hinter die Wahrheit zu kommen, nahm das Amt Bremervörde das Stader Intelligenzblatt zur Hilfe. In ihm ließ es einen Steckbrief des Diederich Hilgen sowie dessen Erzählung abdrucken. Das Amt wollte auf diese Weise erfahren, ob der Verhaftete von einem Leser bei dem Gefecht an der Leher Brücke gesehen worden war oder ob jemand bei einem versuchten Raubüberfall dem Räuber die geschilderten Verletzungen beigebracht haben konnte. Damit das Erinnerungsvermögen eines eventuellen Zeugen schneller angesprochen wurde, wies der Steckbrief auch auf Hilgens Kleidung hin. Der Mann pflegte sich wie ein Tagelöhner zu kleiden. In der Regel trug er einen blauen oder grauen Oberrock „mit Knöpfen vom selbigen Zeuge“, d. h. sie waren mit Stoff überzogen, „zuwellen“ hatte er „ein sogenanntes Futterhemd oder Camisol von Catun“ an.

Ob sich auf die Anzeige hin ein Zeuge für Hilgens Teilnahme am Gefecht in Lehe fand, ist unbekannt. Gesichert ist dagegen das unruhliche Ende des Padingbüttelers, und zwar durch eine Anzeige, die das „Criminalamt Landes Hadeln“ am 25.

Oktober 1817 im Stader Intelligenzblatt aufgab. Weil sie die Anführer bzw. „Anhänger einer ausgebreiteten Räuber- und Diebes-Bande“ waren, verurteilte das „Criminalgericht Landes Hadeln“ die Gebrüder Hinrich und Diederich Hilgen sowie den Johann Wilhelm Brockmann aus Flögeln und den Claus Rettmershusen aus Otterndorf zum Tode. Während „Sr. Königliche Hoheit, der Prinz Regent“, Rettmershusen zu lebenslanger „Karren-Strafe“ begnadigte, wurden Hinrich und Diederich Hilgen sowie der Flögeler am 24. Oktober 1817 mit dem Schwert hingerichtet. Da die beiden Brüder als die Anführer der berüchtigten Bande galten, die landkreis Cuxhaven unsicher machte, hatte der Richter auf „Schärfung“ ihrer Hinrichtung erkannt. Dies bedeutete, daß die enthaupteten Körper der Hilgers aufs Rad geflochten wurden.

Offenbar ein weiteres Mitglied der Bande ging knapp zwei Jahre später den Polizeiorganen des Amtes Ritzebüttel ins Netz. Es war Johann Diederich Brockmann aus Flögeln, den das „Hamburgische Amts-Gericht Ritzebüttel“ wegen „mehrerer Räubereien“ zum Tode verurteilte und am 15. Februar 1819 „mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode“ bringen ließ.

Ernst Beplate

Staat unterstützte Seehundjagd in der Wesermündung

Während heute die Jagd auf Seehunde weitgehend geächtet ist, hatte die Regierung in Hannover vor 200 Jahren nichts dagegen einzuwenden, solange sie von ihren Landeskinderen betrieben wurde. Man stellte den Seehunden nicht in erster Linie wegen ihres Felles nach, sondern wegen ihres Specks. Zu Tran verarbeitet, fand dieser zu einem großen Teil als Lampenöl Verwendung.

Der neue Amtschreiber des Amtes Nordholz, Schuster, berichtet 1784 der Regierung in Stade, jedes Jahr ankere in der Zeit um den Johannis-tag ein holländisches Schiff in dem seinem Amtsbezirk vorgelagerten Wattenmeer, um heimlich Robben zu schlagen. Auf diese Weise würden „Verdienst und Erwerb den hiesigen Landes-Unterthanen verkürzt und geschmälert“. Der Holländer jagte die Seehunde mit Netzen auf den vier bis fünf Meilen vor der Küste liegenden Sandbänken, insbesondere auf dem Knechtsand. Die „Sände“ lagen damals noch so hoch, daß sie nur selten vom Wasser überspült wurden. Die Wurster billigten die Jagd des Holländers ganz und gar nicht, auch wenn sie selbst die Robbenjagd offenbar nur extensiv betrieben. Gegen 1775 waren sie zum Knechtsand gesegelt, um die fremden Eindringlinge in Güte davon abzubringen, weiterhin in ihrem Gebiet Seehunde zu fangen. Doch die Vorstellungen der Wurster stießen bei den Holländern nicht auf die erhoffte Resonanz. Im Gegenteil, die Angesprochenen erwiderten, wenn man sie von der Robbenjagd abhalten wollte, würden sie beim nächsten Male eine kleine Kanone mit sich führen.

Da der Name des holländischen Schiffers sowie sein Heimathafen Amtschreiber Schuster nicht bekannt waren und man den Mann somit nicht über seine Obrigkeit zur Vernunft bringen konnte, schlug der Nordholzer Beamte der Regierung in Stade vor, in mehreren holländischen und hamburgischen Zeitungen eine Anzeige aufzugeben, die dem hartnäckigen Schiffer vor Augen halten sollte, was ihn erwartete, falls er wieder vor der Wurster Küste auf Robbenjagd gehen sollte. Der Amtschreiber wollte dem Holländer im Betretungsfalle alle „Geräthschaften“, die er bei seiner unerlaubten Jagd benutzte, abnehmen, ebenso alle bereits erlegten Seehunde. Sollte sich der Schiffer nach dieser Behandlung ein weiteres Mal blicken lassen, würde das Schiff eingezogen. Die Besatzung müßte mit Leibesstrafe rechnen.

Als die Regierung in Hannover erfuhr, die Mannschaft des illegalen Robbenfängers bestünde aus nur vier Personen, hielt sie die Aufgabe einer Zeitungsanzeige für unnötig bzw. für schädlich. Sie war der Meinung, die Wurster könnten die Holländer im Ernstfall ohne große Probleme überwältigen. Eine Anzeige führe aber zur Vorwarnung des Schiffers und zöge wahrscheinlich dessen Bewaffnung mit einer kleinen Kanone mit sich. Der zuständige Beamte in Hannover schlug daher vor, erst einmal abzuwarten, ob das niederländische Sorgenkind im neuen Jahr wieder auftauche. Bei Wiedererscheinen sollte der Schiffer durch Überredung zur Aufgabe der Jagd bewegt werden; für den Fall der Wei-

gerung sah Hannover die Anwendung von Gewalt vor.

Doch die Regierung beschäftigte sich nicht nur mit dem illegalen Robbenschlagen. Wahrscheinlich auf Vorschlag von Amtschreiber Schuster wollte die „Königliche Cammer“ in Hannover die heimische Seehundjagd intensivieren, um somit für mehr Verdienstmöglichkeiten ihrer Untertanen zu sorgen. Daher gewährte die Behörde einem gewissen Hans Meyer einen „Zinsfreien Vorschuß von 100 Rthlr. zur Anschaffung eines Fahrzeuges behuf See Hunde schlagens auf hiesigen Watten, auf 5 Jahre“. Damit Meyer auch den nötigen Fleiß und vor allem genügend Ausdauer bei seiner Jagd entwickelte, versprach ihm die Regierung obendrein eine Prämie. Wenn er mehr als 100 Seehunde erlegte, sollte er für jedes weitere getötete Tier eine Prämie von zwei Mariengroschen erhalten. Allerdings galt diese Regelung nur auf fünf Jahre.

Der Ausgang des illegalen Robbenschlagens durch die Holländer ist in der Akte (Rep 31 Tit. 12a Nr. 20) im Staatsarchiv in Stade nicht vermerkt.

Ernst Beplate

Hermann-Allmers-Tag in Rechtenfleth

Die Hermann-Allmers-Gesellschaft lädt Mitglieder und Freunde ein zum alljährlichen Hermann-Allmers-Tag am **Sonntag, 27. September 1987**, um 15 Uhr im Marschenheim in Rechtenfleth. Neben den üblichen Regularien der Gesellschaft wird den bisherigen Betreuern des Hauses und seiner Gäste, dem Ehepaar Pape, das nach Osterholz-Scharmbeck verzieht, Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Wie stets gehört die gemütliche Kaffeetafel zum Hermann-Allmers-Tag. Für die musikalische Umrahmung sorgen Schüler der Jugendmusikschule Bremerhaven mit ihren Akkordeons. Schulamtsdirektor H. E. Hansen trägt Gedichte vor und liest aus dem Marschenbuch. Museumsdirektor Gert Schlechtriem, der Vorsitzende der Gesellschaft, spricht über Hermann Allmers und seine Münchener Freunde. Dabei wird die Verbundenheit des Dichters mit München charakterisiert, einer Stadt, die den Marschendichter bis ins hohe Alter immer wieder angezogen hat. Zu seinen Freunden und Bekannten in München gehörte auch der aus Hamburg gebürtige Marine-maler Hans von Bartels (1856-1913). Zur Zeit ist ihm eine große Ausstellung in Katwijk gewidmet, zu der die Hermann-Allmers-Gesellschaft eine bislang unbekannte Porträtaufnahme von Hans Müller-Brauel beibringen konnte. Müller-Brauel, dessen große kulturgeschichtliche Sammlung 1927 in den Besitz des Morgenstern-Museums überging und durch Kriegseinwirkung und den Brand des Marschenhauses zu einem großen Teil zerstört wurde, begleitete den Marschendichter auf seiner letzten München-Reise 1896. Müller-Brauel benutzte diese Gelegenheit zur Herstellung ausgezeichneter fotografischer Aufnahmen der dortigen Allmers-Freunde. Diese Fotos bilden einen der Anknüpfungspunkte für Gert Schlechtriems Vortrag über Hermann Allmers und seine Münchener Freunde. 1857/58 war Allmers erstmalig in München durch sein Marschenbuch mit hervorragenden Persönlichkeiten, wie dem hochangesehenen Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, bekannt geworden.

Die im letzten Heimatblatt angekündigte Würdigung der Brüder Freudenthal wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Sonnabend, 19. September: Treffen der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft. Leitung: Bernd Behrens, Dorum, Haus der Kurverwaltung, 15 Uhr.

Dienstag, 29. September: Präsentation der jüngsten Veröffentlichung der Morgensterner: „Die Einwohner von Misselwarden“ von Hans-Joachim Hinners. Das Hauptreferat hält MvM-Vorstandsmitglied Rektor a. D. Harry Gabcke: „Das Leben in der Marsch in vergangenen Zeiten“. Für die musikalische Umrahmung sorgt der Flötenkreis Wremen (Leitung Annelene Müller). Das neue Buch ist an diesem Abend zu kaufen. Die Mitglieder unseres Heimatbundes können es bei unserer stellv. Schriftführerin Frau Carla Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven, Tel. 04 71/2 71 43 erhalten.

Donnerstag, 1. Oktober, bis 10. 10.: Studienfahrt mit der Eisenbahn nach Südtirol. Leitung: Heinz-Rolf Badenhorst und Friedrich Bahlmann.

Donnerstag, 1. Oktober: Vortrag von Museumsdirektor Dr. Detlev Ellmers: „Vom Fellboot zur Hansekogge“. Gemeindehaus St. Petri, Cuxhaven, Marienstr. 50, um 19.30 Uhr.

Montag, 12. Oktober: Ausstellungseröffnung und Vortrag „150 Jahre Schichauwerft“ im Morgensternmuseum Bremerhaven um 19.30 Uhr. Dies ist eine gemeinsame Veranstaltung der Morgensterner und des Morgensternmuseums.

Mittwoch, 14. Oktober: Klönstunde für Mitglieder und Gäste im Marschenhaus Bremerhaven-Speckenbüttel um 17 Uhr. Leitung: Buernhusvadder Heiner Thees.

Sonnabend, 17. Oktober, und 18. 10.: Studienfahrt ins Münsterland und Lipper Land. Leitung: Gert Schlechtriem.

Mittwoch, 21. Oktober: Die Arbeitsgemeinschaft Flurnamer tagt im Seniorenhaus, Bremer Straße, Bremerhaven-Wulsdorf, um 19 Uhr.

Bremerhavener Schulen

Fortsetzung von Seite 2

nenseminar, umgewandelt wurde. Daraus wurde 1923 die „Deutsche Oberschule“, in der 1926 die ersten Abiturprüfungen abgelegt werden konnten.

Herbert Körtge

Anmerkungen
„Prof. Dr. A. Wode im Jahresbericht für 1942“

„Angaben über Schüler- und Lehrerzahlen aller Volksschulen aus der „Berichterstattung über Schulwesen“, am 11. Juli 1945 von Schulrat Walter Zimmermann an die amerikanische Militärregierung übergeben (Stadtarchiv Bremerhaven 201/3)“

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Harry Gabcke, Hagebüttenweg 18, 2850 Bremerhaven, ☎ (04 71) 6 09 32.

Betreuerpaar für das Hermann-Allmers-Heim gesucht

Für das Hermann-Allmers-Heim in Rechtenfleth wird nach dem 1. Oktober 1987 ein Betreuerpaar gesucht, das über heimatkundliche Interessen verfügt und sich in der bäuerlichen Umgebung wohl fühlt. Erwartet werden sachkundige Führungen der Besucher durch die Räume des Dichter-

heims zu festgelegten Öffnungszeiten in den Sommermonaten. Geboten wird kostenfreies Wohnen in schöner Umgebung. Bewerbungen richten Sie bitte an den 1. Vorsitzenden der Hermann-Allmers-Gesellschaft, Herrn Gert Schlechtriem, Morgensternmuseum, Kai-str. 5/6, 2850 Bremerhaven.



Düt un dat ut de Muuskist

De Schöpfungsgeschicht

Barthold Heinrich Umland (1835-1889) weer von 1872 bit 1883 in Laamst (Lamstedt) un von 1883 bit 1889 in Steinau Paster. Sünnerrlich flietig schall he nich ween sien. He gung lever op Jagd un speel Kaarten in de Weertschaft. Man he weer slagferdig un keem ok so enigmatischen trecht. Wiethen bekannt worrn is he mit sien Wetten. Op siene Sünnendagspredigten stell he sik meist eerst eben vorher in. Em lang 'n Spruch ut de Bibel, den he sik op'n Zeddel schreven harr. Daar kunn he denn so free von de Lebber weg över snakken. - Ok wenn em eener von siene Stammdischfrünnen 'n Zeddel kort vorher geven harr, kunn he daar op'n Stutz 'ne ganze Predigt över holen.

Eenmaal harrn siene Kaartenspelkumpanen mit em afmaakt, he schull jahren Zeddel toerst op de

Kanzel ut'nannerfohlen. Se menen nu bestimmt, dat he daarmit rinfallen wöör. Man daar harrn se sik mit sneden! Umland stutz man bloot 'n Ogenblick, as he den Zeddel utwickelt harr; denn daar stunn gar nix op. He dreih dat Stück Papier hen un her un fung ahn Verheddern an: „Hier ist nichts und da ist nichts. Aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen.“ Un denn slöög he de Bibel op: „Liebe Gemeinde! Lasset uns also hören aus dem 1. Buche Mose, Kapitel 1, die Verse 1 und 2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ Nu stunn dat for all fast: Pastor Umland leet sik nich so gau verblüffen! Dis-sen Sünnendag predig he nu över der Schöpfungsgeschicht. Un siene Frünnen harrn wedder maal 'ne Wett verlairen. HEH